

Preis 1,50 Mk.

Dresdner Philharmonisches Orchester

Sonnabend den 22. Oktober 1921, 7½ Uhr abends

Volks-Sinfonie-Konzert

Dirigent: Musikdirektor Joh. Reichert

—*

Acis und Galatea

Pastoral von Georg Friedrich Händel

Acis (Tenor)	Herr Fritz Huttmann (Berlin)
Galatea (Sopran)	Frau Liesel von Schuch (Landesoper, Dresden)
Damon (Tenor)	Herr Martin Otto (Konzertsänger, Dresden)
Polyphemus (Baß)	Herr Dr. Waldemar Staegemann (Landesoper, Dresden)

Der Streit zwischen Phöbus und Pan

Rantate von Joh. Sebastian Bach

Momus (Sopran)	Frau L. v. Schuch
Mercurius (Alt)	Frau Elsa Bartsch (Konzertsängerin, Dresden)
Emolus (Tenor)	Herr F. Huttmann
Midas (Tenor)	Herr M. Otto
Phöbus (Baß)	Herr Rudolf Schmalnauer (Landesoper, Dresden)
Pan (Baß)	Herr Dr. W. Staegemann

Cembalo: Herr Kuntzsch

Die Volks-Sing-Akademie (385 Mitglieder)

Das Philharmonische Orchester (65 Künstler)

Morgen Sonntag den 23. Oktober abends 7 Uhr im Gewerbehaus

Großes volkstümliches Konzert

Eintrittskarten 3,95 Mk. u. St. an der Gewerbehauskasse.

Einführung.

Wenn man von Bach als Kantatenkomponisten und von Händel als Oratorienkomponisten spricht, so denkt man zumeist an des ersteren kirchliche Kantaten und an des letzteren biblische Oratorien. Beide Meister sind auf diesen Gebieten die typischen Vertreter, die uns die vollendetsten derartigen Werke geschenkt haben. Obgleich es entwicklungsgeschichtlich im Geiste jener Zeit und im Empfinden dieser Meister begründet lag, daß sie zu den biblischen Stoffen griffen, haben sie doch auch, in die Zukunft wissend, innerhalb jener Formen weltliche Werke geschaffen. Bachs 20 weltliche Kantaten, meist allerdings Gelegenheitsmusiken, sind teilweise völlig zu Unrecht so wenig bekannt. Händels weltliche Oratorien sind zum Teil bereits früher in weitere Kreise gedrungen und wurden — wie besonders *Acis und Galatea* — in England, wo Händel lebte und schuf, geradezu volkstümlich.

Man entlehnte damals mit besonderer Vorliebe die dichterischen Stoffe dem Ideenkreise der griechischen Götterfagen und ließ griechische Götter, Helden sowie alle möglichen Fabelwesen, Riesen, Nymphen usw. handelnd auftreten.

Bach benützt seine Kantate „Phöbus und Pan“ dazu, um unter dem Deckmantel einer sagenhaften Erzählung einen kleinen, zeitgemäßen Kunststreit auszufechten. Wie es heißt, hat er dabei an seinem philisterhaften Kritiker O. Scheibe „sein Mätschen gekühlt“. Der Stoff (nach einer Dichtung des Ovid) schildert einen Sangeswettstreit, in welchem Phöbus die von vielen unverständene Bachsche Wesensart vertritt, während Pan den „Madelon“ in drastischer Weise entgegenstellt. Das Schiedsgericht entscheidet zugunsten des Phöbus. Eine für damalige Zeit unerhörte „Schilderungsmusik“ stellt übrigens der Eingangschor dar, in welchem die „wirbelnden Winde“ in ihre Höhle zurückgewiesen werden, damit der Sangesstreit nicht gestört werde. Die Kantate ist als Satire ein genialer Vorläufer von Wagners „Meistersinger von Nürnberg“, in welchem ebenfalls

zwei Kunstanschauungen gegeneinander kämpfen und die künstlerisch bedeutendere Richtung die Oberhand behält.

Zu Händels Oratorium ist es wertvoll, zu wissen, daß die Entwicklung der damals herrschenden italienischen Oper durch Verdrängung der Chöre und übermäßigen Kultus der Solisten-eitelkeiten in ein Stadium getreten war, gegen das eine Reaktion unvermeidlich wurde. Da aber Händels Reformpläne sich auf dem Gebiete der Oper nicht durchsetzen konnten, versuchte er es von der Seite des weltlichen Oratoriums aus mit *Acis und Galatea*, *Semele* und *Herakles*, die also eine Art „Reformoper“ darstellen. (Die eigentliche Reform der Oper war Gluck vorbehalten.) Die Fabel von *Acis und Galatea*, den Dichtungen des Theokrit entnommen, kehrt in den damaligen Opern mehrfach wieder. Die Nymphe Galatea, welche zu dem Schäfer Acis in Liebe entbrannt ist und ihr göttliches Element aufgibt, wird durch die Rache des verschmähten Riesen Polyphemus verfolgt, der den Acis durch einen Felsblock zerschmettert. Galatea aber verwandelt den toten Geliebten in eine Quelle und macht ihn so unsterblich. Es ist nicht die harmlos einfache Erzählung an sich, die uns heute fesseln würde, aber die bereits auf Haydns Schöpfung und Jahreszeiten hinweisende Art der Naturschilderungen, z. B. in den Arien der Galatea, die Lieblichkeit der Schäferpoesie in den Chören, andererseits jedoch auch die dramatischen Momente beim Auftreten des Ungeheuers Polyphemus wirken auch heute noch charakteristisch. Die Aufführung dieses weltlichen Oratoriums dürfte dazu angetan sein, gerade manchen liebenswerten Zug in Händels Wesen hervortreten zu lassen.

Beide Werke zeigen uns also zwei unserer größten Tonmeister, Bach und Händel, nicht etwa in ihrer erhabensten Größe und Gewalt, aber sie bringen sie uns menschlich näher und gehören zum Gesamtbild des Schaffens dieser Tonhéroen.

Johannes Reichert.

Acis und Galatea.

Chor:

O den Fluren sei der Preis!
Sang und Tanz in frohem Kreis,
Fröhlich, selig, frisch und frei,
Spielt und lacht den Tag vorbei.

Für uns erglänzt die Au',
Für uns bereist vom Tau,
Für uns verfährt die Luft
Der Rose frischer Duft.

Uns freut der Hören Tanz,
Uns lacht des Sommers Glanz,
Des Lenzes milder Schein,
Des Herbstes Frucht und Wein.

Galatea:

Du dunkler Hain, du farb'ge Fläche,
Sprudelquell und Perlenbäche,
Du bunte Herrlichkeit der Au'n,
Reizlos ist mir dein Reiz zu schaun;
Zu machilos, zu stillen, träben Mut,
Der Sehnsucht Qual, der Liebe Glut.

Fort, du süßer Sängerkhor,
Dein schmetternd Lied ruft im Gemüt
Der Liebe Pein hervor.

Stillt den Sang und fort von hier,
Bringt meinen Acis her zu mir!

Acis:

Wo sind ich sie, die mir so lieb?
Geleitet mich, ihr Götter dieser Fluren!
O sagt mir, wißt ihr, wo sie blieb?
Sahst ihr im Tal, im Walde ihre Spuren?

Damon:

Bleib, Schäfer, bleib!
Sieh, wie dir dort die Herde irrend streift!
Was meint dies schweremutvolle Lied?
Verstummt ist deiner Flöte Spiel.

Schäfer, laß dein Liebeswerben!
Achillos suchst du dein Verderben;
Bleib bei uns und unserm Tanz.
Spar dein Leiden dir auf morgen,
Heute halt dich frei von Sorgen,
Frei von Kummer gar und ganz.

Acis:

O seht sie dort!
O Galatea, blicke her zu mir,
Sieh, wie vor dir dein treuer Acis kniet!

Liebe sitzt gaukelnd ihr im Aug'
Und strahlet tödliche Lust;
Liebe sitzt schaukelnd auf ihrer Brust
Und singet in ihrem Hauch!
Liebe blickt ihr Auge
Und strahlet wonnigen Tod.

Liebe umstrahlt mit Anmut
Der holden Lippen Reiz,
Es wallt, es wogt ihr Busen
Vom Sehnen süßen Leids.

Galatea:

O kennstest du die Qual einsamer Liebe,
Du weiltest nie von Galatea fern.
So wie die Taube in einsamer Laube
Nach ihrem Trauten klagt;
Kehrt er zurück, ist sie voll Glück
Und kost so lang es tagt.

Wohlig Kirren, wonnig Girren
Rufet durch die Ruh der Nacht.

Acis und Galatea:

Selig wir!
Wie glänzt dein Aug',
Aller Knaben Liebster du!
Wie strahlt dein Reiz,
Aller Nymphen Schönste du!
Du all mein Heil, du all mein Glück!

Chor:

Selig wir!
Wie glänzt dein Aug',
Wie strahlt ihr Reiz!

Chor:

Armes Paar!
Ach, hart Geschick, das euch bedroht!
Unstetes Glück!

Armes Paar! Ach, eitler Wahn,
O seht das Ungeheuer nah!

Seht wie mächt'gen Schritts er strebt!
Der Berg erdröhnt, der Wald erbebt;
Es flieht die Welle,
Die bang zum Strande prallt:
Horch, wie fein Donnerruf erschallt!

Polyphemus:

O Schmach, o Mut, o Scham, o Glut!
Der schwäch'ge Gott hat mir das Herz
durchbohrt.

Du treue Ninie, du meiner Schritte Stab,
Hinweg mit dir!
Bringt mir einhundert Rohre, groß und weit,
Zum Flötenspiel für meinen mächt'gen Hauch
Und sanft in Zaubertönen sing ich ihr,
Der süßen Galatea, meinen Preis.

O rosig wie die Pflirsche,
O süßer als die Kirsche,
O Nymphe, klar wie Mondscheinnacht,
Flink wie die schlanken Hirsche!

Reif wie die vollen Trauben
Und munter wie die Tauben,
Doch ungezähmt wie Flammenglut
Und wild wie Sturmeschnauben!

Warum, Schönste, willst du fliehen,
Meinen Armen dich entziehen?

Galatea:

Ja, lad' zu seinem Mahl der Leu,
So flieht das Lamm in kluger Scheu.

Polyphemus:

Sieh, Polyphemus, groß wie Zeus,
Weihe Liebe dir und Preis,
Lad' zu seinem Felspalast,
Seiner Herde dich zu Gast,
Zu der Traube süßem Blut,
Zu der Pflaume dunkler Glut,
Äpfeln, die erwartend stehn,
Sich von dir gepflückt zu sehn.

Galatea:

Zur rohen Kost bei deinem Mahle,
Zu Menschenblut aus deiner Schale —
Geh, lad' dir einen andern Gast,
Mir ist so Wirt, wie Fels verhaßt.

Polyphemus:

Treffe Fluch dies Liebeschmachten,
All mein Blut wallt in Empörung!
Nur nach Rache sei mein Trachten,
Nur nach Rache und Zerstörung.

Damon:

Willst du dir die Nymphe gewinnen,
Sei gut und freundlich all dein Beginnen:
Leiden ist der Liebe Los,
Schönheit mit Gewalt bezwingen,
Kann nur halbes Heil dir bringen,
Lebenlos und liebelos.

Acis:

Das Ungetüm weckt meine Mut,
Schwach wie ich bin, ich fass' ihn an!
Entflammt bin ich von deinem Reiz,
Der Liebe Gott verleiht mir Kraft.

Laß mich zum Kampf,
Und wär's mein Verderben!
Ist Schönheit der Preis,
Wer fürchtet zu sterben?

Dich im Sieg zu erwerben,
Wie glüht mir der Mut,
Im Kampf dich zu schirmen
Mit Leben und Blut.

Damon:

Bedenke, o Knabe, wie flüchtig der Reiz ist,
Zu schweicheln dem Wahn,
Der nach Liebe sich sehnt!

Die Freuden der Liebe
Sie rauschen vorüber,
Ihr Leiden ist lang,
Wie das Leben sich dehnt.

Galatea:

Bleib, o bleib, mein süßer Freund,
Trau auf meine Lieb und Treu,
Keine Treu und jene Nacht,
Die über treue Liebe wacht!

Galatea, Acis:

Dem Berge mag die Herde,
Dem Wald die Turteltaube,
Dem Quell die Nymphe' entsagen,
Doch ich der Liebe nie!

Polyphemus:

Rache, Rache, Mut, o Grimm!
Ich trag es länger nicht!

Galatea, Acis:

Der Tag ist nicht der Biene,
Die Nacht der Nachtligall
So hold nicht und so lieblich,
Wie dieses Lächeln mir.

Polyphemus:

Flieg aus, geflügeltes Geschloß,
Stirb, verruchter Acis, stirb!

Acis:

Hilf, Galatea! Helft, ihr Götter all!
O nehmt mich Toten auf in euer Haus.

Chor:

Klagt all ihr Mäusen, wein' alles Volk!
Stimmt euren Sang zum Jammerruf!
Klagt und Wehgeschrei erfüll' die Luft:
Ach, der holde Acis ist nicht mehr!

Galatea:

O, ist mein Acis nun dahin,
Vom Felsgeschloß zerfchmettert mir,
Ist der holde Knabe tot,
Weil er so treu, so lieb mir war!

Chor:

Ach, Galatea, weine nicht,
Beklag' nicht, den du kannst befrei'n.
Sprich über ihn dein Zaubermort,
Die Göttin heilet leicht den Schmerz.

Galatea:

Sage, welchen Trost du meinst?
Denn dunkle Verzweiflung überschattet mich.

Chor:

Verwandten Göttern mach' ihn gleich,
Zum Silberquell verwandle ihn
Und unser Tal sei nun sein Reich.

Galatea:

So sei's; so üß' ich meine Zaubermacht;
Sei du unsterblich, bist du auch nicht mein!

Herz, der Liebe süßer Born,
Sei fortan ein Silberquell!
Purpur sei nicht mehr dein Blut,
Gleite gleich kristallner Flut.

Fels, entschließ' den dunklen Schoß!
Der Sprudelquell, sieh, er strömt:
Und er rauscht das Tal entlang,
Murmelnd seinen Liebesfang.

Chor:

Galatea, stille den Schmerz,
Acis ward zum Gotte nun!
Sieh, er erhebt sich auf vom Bett,
Sieh, ihm umschlingt ein Kranz das Haupt.

Heil dir, holder, rauschender Strom,
Hirtensfreude, Mäusenlust,
Ströme fort das Tal entlang,
Murmelnd deinen Liebesfang.

Der Streit zwischen Phöbus und Pan.

Chor:

Geschwinde, geschwinde, ihr wirbelnden Winde,
Auf einmal zusammen zur Höhle hinein!
Daß das Hin- und Widerschallen
Selbst dem Echo mag gefallen
Und den Lüften lieblich sein.

Phöbus:

Und du bist doch so unverschämt und frei,
Mir in das Angesicht zu sagen,
Daß dein Gesang viel herrlicher als meiner sei?

Pan:

Wie kannst du doch so lange fragen?
Der ganze Wald bewundert meinen Klang;
Das Nymphenchor,
Das mein von mir erfundnes Rohr
Von sieben wohlgefehten Stufen
Zum Tanzen öfters aufgerufen,
Wird dir von selbst zugesehn:
Pan singt vor allen andern schön.

Phöbus:

Vor Nymphen bist du recht;
Allein, die Götter zu vergnügen,
Ist deine Flöte viel zu schlecht.

Pan:

Sobald mein Ton die Luft erfüllt,
So hüpfen die Berge, so tanzet das Wild,
So müssen sich die Zweige biegen,
Und unter deinen Siernen
Geht ein entzücktes Springen für;
Die Vögel sehen sich zu mir,
Und wollen von mir singen lernen.

Momus:

Ei, hört mir doch den Pan,
Den großen Meistersänger, an!

Patron, Patron, das macht der Wind!
Daß man prahlt und hat kein Geld,
Das macht der Wind!
Daß man das für Wahrheit hält,
Was nur in die Augen fällt,
Das macht der Wind!
Daß die Toren weise sind,
Das macht der Wind!
Daß das Glück selber blind,
Das macht der Wind!
Patron, Patron, das macht der Wind!

Merkurius:

Was braucht ihr euch zu zanken?
Ihr weicht doch einander nicht,
Nach meinen wenigen Gedanken,
So wähle sich ein jeder einen Mann,
Der zwischen euch das Urteil spricht,
Laßt sehn, wer fällt euch ein?

Phöbus:

Der Imolus soll mein Richter sein.

Pan:

Und Midas sei auf meiner Seite.

Merkurius:

So tretet her, ihr lieben Leute,
Hört alles fleißig an
Und merket, wer das Beste kann.

Phöbus:

Mit Verlangen drück ich deine zarten Wangen,
Holder, schöner Hyazinth,
Und dein' Augen küß ich gerne,
Weil sie meine Morgensterne
Und der Seele Sonne sind.

Momus:

Pan, rücke deine Kehle nun
In wohlgestimmte Falten.

Pan:

Ich will mein Bestes tun
Und mich noch herrlicher als Phöbus halten.
Zu Tanze, zu Sprunge, so wackelt das Herz,
Wenn der Ton zu mühsam klingt
Und der Mund gebunden singt,
So erweckt es keinen Scherz.

Merkurius:

Nunmehr Richter her!

Imolus:

Das Urteil fällt mir gar nicht schwer,
Die Wahrheit wird es selber sagen,
Daß Phöbus hier den Preis davongetragen.
Pan singet für den Wald,
Die Nymphen kann er wohl ergötzen,
Jedoch so schön als Phöbus Klang erschallt,
Ist seine Flöte nicht zu schätzen.

Phöbus, deine Melodei
Hat die Anmut selbst geboren,
Aber wer die Kunst versteht,
Wie dein' Ton verwundernd geht,
Wird dabei aus sich verloren.

Pan:

Komm, Midas, sage du nun an, was ich getan.

Midas:

Ach, Pan, wie hast du mich gestärkt,
Dein Lied hat mir so wohl geklungen,
Daß ich es mir auf einmal gleich gemerkt.
Nun geh ich hier im Grünen auf nieder
Und lehr' es denen Bäumen wieder.
Der Phöbus macht es gar zu bunt;
Allein, dein allerliebster Mund
Sang leicht und ungezwungen.

Pan ist Meister, laßt ihn gehn,
Phöbus hat das Spiel verloren,
Denn nach meinen beiden Ohren
Singt er unvergleichlich schön.

Momus:

Wie, Midas, bist du toll?

Merkurius:

Wer hat dir den Verstand verrückt?

Imolus:

Das dacht ich wohl, daß du so ungeschickt.

Phöbus:

Sprich, was ich mit dir machen soll?
Verkehr' ich dich in Raben,
Soll ich dich schinden oder schaben?

Midas:

Ach, plaget mich doch nicht so sehr,
Es fiel mir ja also in mein Gehör.

Phöbus:

Sieh' da, so sollst du Efelohren haben.

Merkurius:

Das ist der Lohn der tollen Ehrbegierigkeit.

Pan:

Ei, warum hast du diesen Streit
Auf leichte Schultern übernommen?

Midas:

Wie ist mir die Kommission so schlecht bekommen!

Merkurius:

Aufgeblasne Fiße, aber wenig Gräße
Kriegt die Schellenmühe endlich aufgeföhrt.
Wer das Schiffe nicht versteht
Und doch an das Ruder geht,
Ertrinket mit Schaden und Schanden zuletzt.

Momus:

Du guter Midas geh nun hin
Und lege dich in deinem Walde nieder,
Doch tröste dich in deinem Sinn,
Du hast noch mehr dergleichen Brüder.
Der Unverstand und Unvernunft
Will jetzt der Weisheit Nachbar sein;
Man urteilt in den Tag hinein,
Und die so tun, gehören all' in deine Kunst.
Ergreife, Phöbus, nun die Leier wieder,
Es ist nichts Lieblicheres als deine Lieder.

Alle:

Labt das Herz, ihr holden Saiten,
Stimmet Kunst und Anmut an,
Laßt euch meistern, laßt euch höhnen,
Sind doch euren süßen Tönen
Selbst die Götter zugetan.

